DALTON Deutschland

Schriftenreihe zur Daltonpädagogik

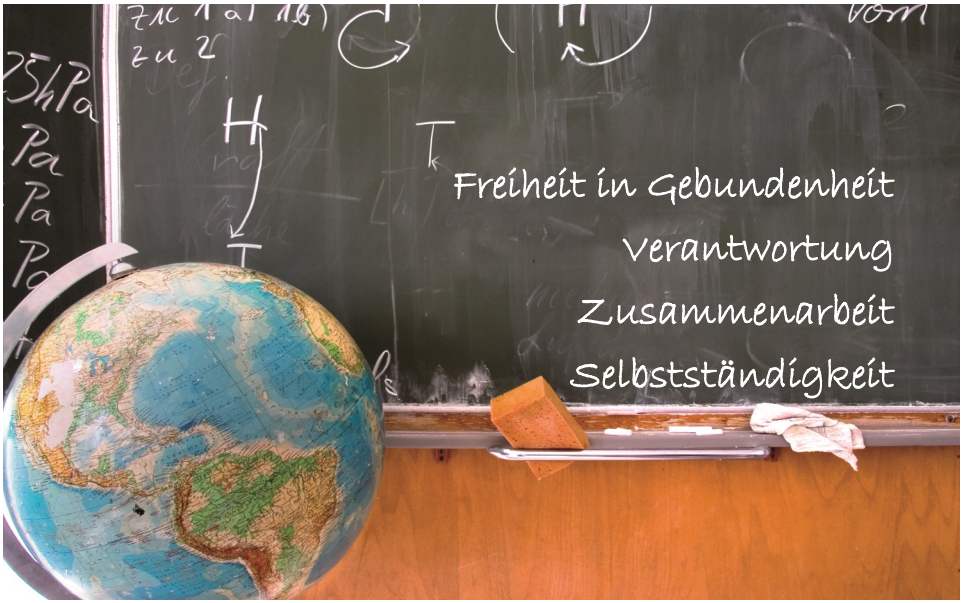
Heft 9

Der Weg zum Daltongymnasium

Rückblick auf 15 Jahre Schulentwicklung

Wilfried Bock

Dalton Vereinigung Deutschland
Konrad-Adenauer-Allee 1
52477 Alsdorf



Unsere Grundprinzipien

Freiheit
Du entscheidest, zu welchem Lehrer du in den Daltonstunden gehst und woran du in welcher Intensität und zu welcher Zeit arbeitest.

Gebundenheit
Die Lernpläne geben dir vor, was bis wann, woran erarbeitet und welches Ergebnis gefordert wird. Die Daltonstunden sind Unterrichtsstunden, in denen gearbeitet wird.

Verantwortung
Du teilst dir deine Arbeitszeit gut ein, indem du deine Arbeitswoche sorgfältig planst. Zudem sorgst du dafür, dass die Arbeitsaufträge bis zum vorgegebenen Zeitpunkt erledigt sind. Du führst deinen Daltonplaner gewissenhaft. Du bist hauptverantwortlich für dein Lernen.

Zusammenarbeit
Du lernst in der Schule nicht allein. Du arbeitest gemeinsam mit deinen Mitschülern – aus deiner Klasse, aus deiner Schule. Sie können dir helfen und du kannst ihnen helfen. Gemeinsam mit deinem Tutor/Mentor arbeitest du an der Reflexion und deinen Zielen für deinen weiteren Lernweg.

Selbstständigkeit
Lernen ist ein Prozess, der niemals endet. Du bemühst dich stetig um Verbesserungen in deinem Lernprozess. Du hinterfragst deinen Lernfortschritt kritisch und suchst deine Lehrer bei Problemen auf.

Der Weg zum Dalton-Gymnasium

Rückblick auf 15 Jahre Schulentwicklung

Schulen und insbesondere Gymnasien befinden sich seit vielen Jahren in einem intensiven Veränderungsprozess, der durch die ersten zentralen internationalen Qualitätsvergleiche und die Globalisierung initiiert wurde. Der internationale Vergleich führt dazu, dass vor dem Hintergrund des demographischen Wandels Schule und Unterricht mehr denn je unter den Gesichtspunkten Effizienz, Qualität und Wirtschaftlichkeit gestaltet werden müssen. Wenn unsere Schülerinnen und Schüler nach vollendetem Studium bei der Bewerbung auf den ersten Arbeitsplatz vor zwanzig Jahren noch auf Mitbewerber aus der erweiterten Region trafen, so haben sie in einem erweiterten Europa, einer globalisierten Welt und einer gestiegenen Mobilität weitaus mehr Konkurrenten, die gut ausgebildet und hochmotiviert in den Arbeitsmarkt eintreten wollen. Weltsprachen wie Englisch und Französisch haben durch Chinesisch, Russisch und Arabisch Konkurrenz erhalten.

Ausgangssituation

Der demographische Wandel macht auch vor Alsdorf nicht halt. Vielmehr fällt er in der ehemaligen Bergbaustadt viel markanter aus als im traditionellen Dienstleistungszentrum Aachen. Waren es 2002 noch 520 Schülerinnen und Schüler, die in Alsdorf in das erste Schuljahr eingeschult wurden, waren es 2012 nur noch 352 Kinder. Sinkende Schülerzahlen, die sich unmittelbar auf die Mittelzuweisung des Landes für den Schulbetrieb in der Stadt Alsdorf auswirkten sowie steigende Betriebskosten für Schulen erzeugten ein Spannungsfeld, in dem mutige Entscheidungen erforderlich waren. Diese sinkenden Schülerzahlen und eine unbefriedigende Gebäudesituation sowie eine Verunsicherung vieler Eltern aufgrund des bereits damals angekündigten Wechsels von G9 auf G8 erforderten eine Neuorientierung in Verbindung mit systemischen Alternativen. Wenn unsere Schule den zukünftigen gesellschaftlichen und regionalen Anforderungen gerecht werden wollte, musste sie in meinen Augen eine Entwicklung nehmen, die einen Mehrwert gegenüber den üblichen schulischen Ausbildungszielen bot und Kompetenzen bei Schülerinnen und Schülern entwickelte, die weit über den traditionellen Unterricht hinausgingen und neue Schlüsselqualifikationen vermittelten.

Dazu mussten, davon war ich überzeugt, zunächst die Fachleute, unsere Lehrkräfte, eine genaue Analyse ihres Arbeitsplatzes erstellen. Denn eines war klar, wenn die Lehrkräfte ihre pädagogischen Ideale kaum noch umsetzen konnten oder wollten, dann mussten fehlende Kreativität sowie fehlende Empathie zum Scheitern des Unterrichts sowie der Erziehung junger Menschen führen.

Während einer Fortbildung für Schulleiter hatte ich im Januar 2003 einen kleinen Film über eine Schule in Durham (Kanada) gesehen, in der Norm Green das Konzept des Kooperativen Lernens seit 1996 umsetzte. Ich war fasziniert, wie Schülerinnen und Schüler vollkommen selbstständig Unterrichtsinhalte aufbereiteten und welch positive Atmosphäre des Miteinanders die Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte ausstrahlten. Filme haben nun aber die Eigenschaft, dass sie nur das zeigen, was der Filmende auch zeigen will. Meine Vision aber war, wenn von diesem Film nur 10% zutreffen würden, und man in Alsdorf nur die Hälfte davon umsetzen könnte, dann wäre das schon ein 100%iger Gewinn für unsere Schule.

Erste Schritte im Jahr 2003

In einer kleinen Gesprächsrunde habe ich mich im Frühjahr des Jahres 2003 mit einigen Kolleginnen und Kollegen zusammen gesetzt. Die Unzufriedenheit über die eigene Arbeit, die minimalen Spielräume für Erziehung, die geringen Möglichkeiten, Kapazitäten bei Schülerinnen und Schülern zu entwickeln und abzurufen sowie eine gefühlte verstärkte Belastung bei einer Klassenfrequenz von 30 und mehr Schülerinnen und Schülern machten deutlich, dass das Lehrerideal, einen jungen Menschen erziehen zu wollen, arg strapaziert wurde. Dies einfach hinzunehmen, konnte keine Option sein. In dieser Runde wurde schnell klar, es müssen keine neuen außerunterrichtlichen Aktivitäten geschaffen werden, es muss der Unterricht, das Kerngeschäft unserer Schule, auf eine neue Grundlage gestellt werden. Ein erster Ansatz konnte die Idee von Norm Green sein, die Unterrichtsentwicklung auf einen kooperativen Unterricht auszurichten. Nur einen solchen Unterricht hatten unsere Lehrkräfte noch nie selbst geplant, geschweige denn in der Praxis erprobt. Zudem fehlten damals jegliche Literaturhilfen. Auch ein Rückblick auf unsere Referendarszeit half wenig, da sie bei den meisten Kolleginnen und Kollegen mehr als 20 Jahre zurücklag.

Zum gleichen Zeitpunkt wurde im Rahmen des damals neuen Schulgesetzes der Anspruch einer jeden Schülerin und eines jeden Schülers auf individuelle Förderung erhoben. Für den Pragmatiker stellte sich sofort die Frage:

„Wann und wie soll das denn noch geschehen?“

Wir fühlten uns überfordert, wenn wir weiter so arbeiten würden und Schule weiterhin so funktionieren würde wie bisher. Diese Forderung nach individueller Förderung bot aber erstmals eine Chance, wieder mehr mit dem Einzelnen ins Gespräch zu kommen, um ihn individuell fördern zu können. Bei der Weiterentwicklung dieses Gedankens wurde schnell deutlich, dass die Wege des individuellen Förderns bei jedem Kind sehr unterschiedlich sind. Einige Kinder müsste man eng und vielleicht auch permanent begleiten, andere dagegen haben eine positive, produktive Arbeitshaltung, suchen selbst nach Problemlösungen und können ihr Wissen an andere weitergeben. Klar war, dass letzteres den Idealzustand eines Lernprozesses verkörperte –

einen autonomen jungen Menschen, der seinen Lernprozess selbst organisiert, ihn kritisch reflektiert und aus seinen eigenen Erfahrungen und denen seiner am Lernprozess direkt und indirekt beteiligten Begleitern Konsequenzen zieht. Für diese Entwicklung benötigt er Freiheit und er muss lernen, mit Freiheit verantwortungsbewusst umzugehen. Nur dann handelt er selbstständig und eigenverantwortlich.

Diese Kausalität hat sich in der Gesprächsrunde überaus schlüssig und fast zwangsläufig ergeben. Wenn wir aber diesem Anspruch gerecht werden wollten, dann mussten vorrangig der Unterricht, seine Organisation, seine inhaltliche Ausgestaltung und die Wege des Lernens geändert werden. Mit diesem Anspruch gingen wir wieder auseinander und hatten das Gefühl, den gordischen Knoten durchtrennt zu haben. In den anschließenden Wochen entwickelten wir die unterschiedlichsten Modelle, die ein selbsttätiges Arbeiten der Schülerinnen und Schüler ermöglichten. Manchmal gerieten wir auch an rechtliche Grenzen, denn zum damaligen Zeitpunkt waren Unterrichtsstunden 45 Minuten lang, es gab eine große und mehrere kleine Pausen und eine Lehrkraft unterrichtete 25,5 Unterrichtsstunden pro Woche. Wenn aber der Unterricht auf eine neue Basis gestellt werden sollte, in dem der vielzitierte Spruch

> **„Wenn vorne einer spricht und hinten alles sitzt,**
> **dann nennt man diesen Zustand Unterricht“**

keine Gültigkeit haben sollte, mussten viele solcher Regelungen überdacht und ggf. geöffnet werden.

In den Osterferien 2003 hatte ich mich mit Frau LMR‘ Schreven, die ich aus meiner Zeit im Ministerium kannte, auf einen Kaffee getroffen. Schnell kamen wir auf meine Arbeit als Schulleiter „vor Ort“ zu sprechen. Frau Schreven, selbst eine erfahrene Schulleiterin aus Viersen, nun zuständig für alle Gymnasien in NRW, hörte sich interessiert unsere Ideen zur Umsetzbarkeit von der Förderung nach dem neuen Schulgesetz wie auch meine systemische Kritik an klassischer Schule an. Es wurde ein langer Tag und zum Abschluss sagte Frau Schreven:

„Machen Sie mal, aber nichts ohne mich und ohne die Schulaufsicht in Köln. Legen Sie mir Ihr Ergebnis im August vor.“

Meine Freude war groß, auch wenn dieser Auftrag gleichzeitig eine große Bürde war. Denn nun musste geliefert werden. Auf Anordnung von Frau Schreven erhielten wir zu unserer eigenen Unterstützung mit Bap Kleekamp, einem international erfahrenen Bildungsexperten, einen wissenschaftlichen Beistand aus den Niederlanden. Leider hatten wir kein Geld und wir danken Frau Hupfauer, der damaligen Fördervereinsvorsitzenden, dass die nun regelmäßig anfallenden Bahnfahrkarten von Utrecht bis Heerlen stets unbürokratisch bezahlt wurden. Auf dem Bahnsteig verabschiedete sich Bap Kleekamp nach jedem Treffen: „Ihr seid auf dem richtigen Weg.“ Das motivierte. Die Diskussionen in unserer Arbeitsgruppe zeigten immer deutlicher, dass wir Selbsttätigkeitszeiten schaffen mussten, damit ein individuelles Arbeiten mit Kindern möglich wurde.

Zu diesem Zeitpunkt wurde klar, dass wir die Schulaufsicht bei der Bezirksregierung Köln mit ins Boot holen mussten. Es begann eine bis heute andauernde intensive Zusammen- und Entwicklungsarbeit mit Herrn LRSD Palmen, der von Anfang an die Chancen unseres Konzepts erkannt hatte. In Abstimmung mit der Behörde wurde ein erster Versuch eines Selbsttätigkeitstages im Leistungskurs der Jgst 12 im zweiten Halbjahr 2003/2004 eingeführt. Von den fünf Stunden der beiden Leistungskurse wurde jeweils eine Doppelstunde mittwochs zum selbstständigen Arbeiten umgewidmet. Unser Problem bestand jedoch darin, dass wir keine Erfahrung damit hatten, diese Selbsttätigkeitszeit dauerhaft und inhaltlich effizient zu füllen. Diese Probleme und den damit verbundenen Unmut, die zeitweise die Umsetzung zu gefährden schienen, schilderte ich im März 2004 Bap Kleekamp. Kurzerhand vereinbarte er für mich einen Besuch des Spinoza Lyceums in Amsterdam.

Was auch immer Dalton sein konnte – ich war gespannt.

Am 21. Mai 2004 war es dann so weit. Bob Mol, Schulleiter des Spinoza Lyceums, war im Gegensatz zu unserem regionalen Aberglauben, dass alle Niederländer sowieso Deutsch sprechen, ein waschechter Amsterdamer, der in einem für mich in weiten Teilen schwer verständlichen Niederländisch über „Dalton opdragen“, „Dalton lessen“ und „Dalton uuren“ einen Vortrag hielt. Gleichzeit brachte mir die Sekretärin einen riesigen Stapel von „Dalton plannen“, die ich auf Anhieb genauso wenig ein-

ordnen konnte wie alles andere, das ich akustisch hörte, aber inhaltlich nicht verstand. Nach einem einstündigen Vortrag bat mich Bob Mol zum Rundgang durch die Schule und ich sah 1800 Schülerinnen und Schüler vollkommen diszipliniert und konzentriert in allen Räumen und Fluren der Schule arbeiten. Die Atmosphäre war faszinierend. Bap Kleekamp hatte Recht behalten, das war die Lösung, das war vielleicht auch unsere Lösung, denn warum sollte das, was in Amsterdam möglich war, in Alsdorf unmöglich sein.

Am nächsten Tag berichtete ich meinem Stellvertreter, Werner Schenk, von meinem Besuch und uns beiden wurde klar, es war unsere Aufgabe, die Schule auf einen vergleichbaren Weg zu bringen. Im September organisierten wir einen Besuch im Stedelijk Dalton Lyceum in Dordrecht. Der Eindruck, den die mitgereisten Kolleginnen und Kollegen gewannen, war so intensiv, dass sie bereits beim Umtrunk am Abend unsere Schule in das Dalton Gymnasium Alsdorf umtaufen wollten. Am nächsten Tag besuchten wir das Maurick College in Vught und trafen dort auf Hub van der Linden und Fred van Herpen, die beide aus unserer Grenzregion stammen. Unser Eindruck des Vortages wurde noch getoppt, zumal wir eine Organisationsform sahen, die auch in Alsdorf mit unserem Kollegium umsetzbar zu sein schien und vermutlich keine größeren Probleme für die Behörde darstellen dürfte.

Nach Alsdorf zurückgekehrt konnten wir mit konkreten Planungen beginnen, die Werner Schenk perfekt und sehr kreativ organisatorisch umsetzte. Eine erste Abstimmung mit der Behörde gab es im November 2004. Getragen wurden unsere Überlegungen von zwei Grundsätzen:

- Das Neue des Unterrichtskonzeptes muss jeden Schultag prägen.
- Unsere Lehrkräfte müssen die damit verbundenen Arbeiten von Anfang an beherrschen.

Dies war am ehesten mit dem Unterrichtskonzept des Maurick Colleges möglich, das wir in weiten Bereichen übernahmen - getreu dem Motto des Komponisten Robert Stolz „Lieber gut kopieren, als schlecht komponieren."

Natürlich sind Veränderungsprozesse immer mit Konflikten verbunden, die letztlich im Gespräch und in gemeinsamer Arbeit gelöst werden mussten. Hilfreich war das Besuchsangebot des Stedelijk Dalton Lyceums in Dordrecht, dass wir alle vier Wochen mit immer anderen Teilnehmern unserer Schulgemeinde diese Schule besuchen durften. Jeder sollte die Gelegenheit haben, sich vor einer endgültigen Abstimmung in den Gremien einen persönlichen Eindruck vom zukünftigen Unterrichtskonzept zu machen und so in die Lage versetzt werden, kompetent abzustimmen.

Im März 2005 wurde an einem Samstagmorgen ein Dalton-Workshop für Eltern angeboten und durchgeführt, an dem die Eltern von über 120 Kindern teilnahmen. Nachdem auch dort die Resonanz kritisch positiv ausfiel, wurde unser neues Unterrichtskonzept in die Lehrerkonferenz, Schulpflegschaft und unter Beteiligung der Schulaufsicht abschließend in die Schulkonferenz eingebracht. Ein Novum im Jahr

2005 war die neue Besetzung der Schulkonferenz, in der nun erstmals die Lehrer-, Eltern- und Schülerschaft die gleichen Stimmanteile besaßen, und es war spannend, wie sich bei den neuen Verhältnissen das Gremium in der Frage

„Dalton - eine Chance für Alsdorf“

entscheiden würde. Unvergesslich bleibt das Plädoyer des damaligen Elternpflegschaftsvorsitzenden Klaus Müller für die Einführung des neuen Unterrichtskonzeptes. Die Schulkonferenz sprach sich bei einer Enthaltung einstimmig für die Einführung von Dalton aus.

Beginn des Daltonunterrichts

Unter Berücksichtigung der Vorgaben der Behörde begannen wir im Schuljahr 2005/2006 mit dem Daltonunterricht in der Sekundarstufe II. Gleichzeitig führten wir das Lehrerraumkonzept an unserer Schule ein. Zwei große Veränderungen zum gleichen Zeitpunkt, da waren unsere Sorgen groß, ob sich dies umsetzen lassen würde. Vergleichsweise einfach und sehr harmonisch ließ sich das Lehrerraumkonzept umsetzen. Viel komplexer stellte sich dagegen die Einführung des Daltonunterrichts dar. In einem ersten Schritt richteten wir zunächst eine Daltonstunde pro Tag für die Oberstufe ein, wobei in der Jgst 11 zunächst nur all die Fächer eingebunden wurden, die in unserer Schule für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtend waren. In der Jahrgangsstufe 12 und 13 waren es nur die Leistungskurse und die Grundkurse Geschichte, die als Daltonfächer einbezogen wurden.

Um erste Probleme direkt mit den Betroffenen zu thematisieren, fanden sogenannte „Meckerrunden“ für Eltern sowie Schülerinnen und Schülern statt, die intensiv genutzt wurden. Grundtenor war bei allen Veranstaltungen:

„Vom Prinzip her ist das Konzept gut, wir müssen aber noch die eine oder andere Veränderung vornehmen.“

Bereits im Schuljahr 2006/2007 wurde in den Jahrgangsstufen 5, 6 und 7 der Daltonunterricht eingeführt. Neu für alle nun beteiligten Jahrgangsstufen kam hinzu, dass nun alle Fächer in den Daltonplan eingebunden wurden mit der Folge, dass nun zwei Daltonstunden pro Tag stattfanden. Konsequenterweise folgten 2007/2008 die letzten Jahrgangsstufen der Mittelstufe.

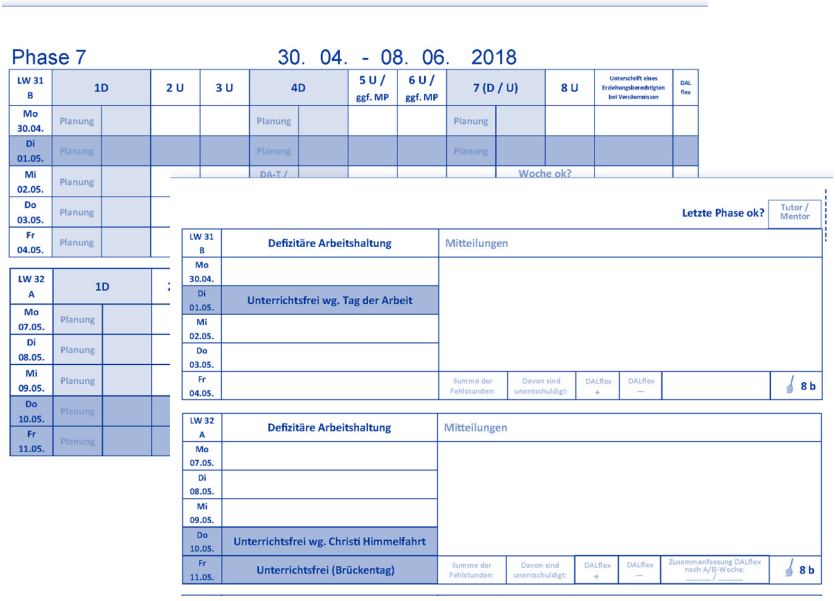
Lernpläne und Daltonplaner sind seit 2005 die zentralen Steuerungselemente unseres Konzeptes. Lernpläne zu erstellen, war ein Kraftakt, denn es mussten viele Fragen beantwortet werden:

- Welche Inhalte konnte man in Daltonaufträge umwandeln?
- Welche Inhalte würde man besser als Lehrkraft im klassischen Unterricht behandeln?

- Wie und wann konnte bzw. musste man die von den Schülerinnen und Schülern erarbeiteten Inhalte überprüfen?
- Wie lange konnte oder musste man im Voraus seinen Unterricht planen?

Diese Arbeit, die Lernpläne zu erstellen, war auf den ersten Blick zeitaufwändig für den, der alleine zu Hause in seinem Kämmerlein arbeitete. Schnell nutzten viele Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit, im Team zu arbeiten, eine für traditionelle Gymnasiallehrkräfte bis heute eher untypische Arbeitsform. Viele didaktische und methodische Fragen wurden und werden seitdem regelmäßig diskutiert und Aspekte der Unterrichtsqualität thematisiert. Die Lernpläne, die anfangs auf CDs gesammelt wurden, stehen heute unseren Lehrkräften im Internet zur Verfügung. Wenn wir 2005/2006 mit 112 Lernplänen begannen, waren es 2008 schon 1934 Dateien. Dieser Fundus von mehreren tausend Plänen wird heute zur Recherche sowie zur Optimierung der Unterrichtsvorbereitung genutzt und hilft neuen Lehrkräften sowie Referendarinnen und Referendaren bei der Einarbeitung in unser Unterrichtskonzept.

Der Daltonplaner, die zweite Säule unseres Unterrichtskonzeptes, ist ein einzigartiges Dokumentations- und Kommunikationsmittel für Schülerinnen und Schüler sowie Eltern. Hier wurden viele Ideen gebündelt, und aus anfänglich 16 Seiten für ein ganzes Schuljahr ist er mittlerweile auf 56 Seiten angewachsen und wird der Schülerschaft halbjährlich zur Verfügung gestellt. Er enthält allgemeine Verhaltensregeln, Hilfen zur Gestaltung des eigenen Arbeitsprozesses und Benutzungshinweise, insbesondere den Nachweis des Unterrichtsbesuchs in den Daltonstunden. Darüber hinaus wurde dort für die Schülerinnen und Schüler immer mehr Platz geschaffen, ihren



eigenen Arbeitsprozess im Rahmen der Reflexion zu dokumentieren. Dadurch wurde der Planer zu einem zentralen Element für die Lernbegleitung, für Elterngespräche und für die Zeugniskonferenzen.

Wir sind stolz darauf, dass im Daltonplaner jedes Jahr die permanente Weiterentwicklung unseres Konzepts deutlich wird, und so hat es bisher noch keinen Planer gegeben, der inhaltlich und formal dem vorherigen glich.

Der Gewinn an Transparenz bei Inhalten und Leistungsanforderungen sowie die Möglichkeit, die Entwicklung des Lernprozesses zu reflektieren, führten dazu, dass eine fundierte Beratung der Eltern sowie der Schülerinnen und Schüler erfolgen konnte. Heute wird das „Sich-kümmern-um“ durch unser Lerncoaching und unser individualisiertes Förderkonzept erweitert.

Immer wieder wurde bei uns nachgefragt, wie sich denn nun die Leistungen der Schülerinnen und Schüler veränderten. Mit etwas Mühe wurden die Zeugnisergebnisse vor und nach der Einführung von Dalton verglichen mit dem beruhigenden Ergebnis, dass es keinen signifikanten Leistungsabfall gab. Auffällig war allerdings, dass die guten Schülerinnen und Schüler nun deutlich mehr ihre Leistungsstärken ausnutzten und die Lehrkräfte, wie in unseren ersten Planungen erhofft, sich mehr um schwache Schülerinnen und Schüler kümmern konnten. Ein wichtiger Schritt in Richtung des gesetzlich verankerten Förderauftrags war getan.

Dalton-Gymnasium Alsdorf und Dalton-Vereinigung Deutschland

2005 wurde ein intensiver Austausch mit der Niederländischen Dalton Vereinigung vereinbart, so dass wir von Beginn an die Chance hatten, Fehlentwicklungen und Fehlentscheidungen zu vermeiden und nicht Gefahr liefen, nach einem gelungenen und hoch motivierten Anfang und viel investierter Arbeit Dalton doch wieder abschaffen zu müssen, wie es nach meiner Recherche 2005 in der Nähe von München und Hamburg, den einzigen weiteren Daltonversuchen in Deutschland, geschehen ist. Deshalb sahen wir in einem Netzwerk nach niederländischem Vorbild in Deutschland eine Chance, in einen produktiven Dialog mit anderen Schulen zu kommen, um uns selbst weiterentwickeln zu können. Dazu gründeten wir im Dezember 2006 die „Dalton Vereinigung Deutschland“, die heute ein aktives Netzwerk für Daltonschulen in Deutschland ist.

Da wir die Qualität unserer Arbeit an keinem Referenzrahmen messen konnten, bot sich die Universität Osnabrück an, Untersuchungen zum Themenbereich „Individualisiertes Lernen“ durchzuführen. Die Ergebnisse dieser Fremdevaluation bestätigten uns in unserem eingeschlagenen Weg. Es lag also nahe, sich von der Niederländischen Dalton Vereinigung evaluieren zu lassen, denn letztlich konnte nur

Reflexion	Lernwoche 1/2 (bzw. 21/22)
Dies ist mir in den vergangenen Wochen gut gelungen, darüber habe ich mich in den letzten beiden Wochen gefreut, darauf bin ich stolz:	
Worauf führst du deinen Erfolg zurück?	
Dies ist mir in den vergangenen Wochen nicht gelungen. Woran sind Dinge gescheitert?	
Das möchte ich gerne heute besprechen:	

Ziele	
Seit unserem letzten Gespräch habe ich diese Ziele erreicht:	
So möchte ich meine Ziele für die nächsten Wochen konkret erreichen:	

Mein Vorhaben...	... für
Das packe ich in den beiden kommenden Wochen als Erstes an:	
Welche verbindlichen Verabredungen kannst du treffen?	
Wer kann dir wie und wobei helfen?	

Terminplanung	Unser n

Reflexion und Förderempfehlung

Fach	Datum/LW	
Anlass für die Reflexion	( ) Klassenarbeit: ( ) Daltonauftrag: ( ) Note:	Das füllt dein Mentor und dein Fachlehrer aus.
Daran hat es gelegen, dass ich eine defizitäre Leistung erbracht habe:		Die Reflexion ist ausführlich, angemessen und treffend formuliert. Stempel Fachlehrkraft
Das kann ich konkret tun, um meine Defizite aufzuarbeiten:		
Diese konkreten Vereinbarungen habe ich mit meinem Fachlehrer getroffen:		
Bis zu diesem Zeitpunkt werde ich meine Defizite aufgearbeitet haben:		Du hast dich intensiv mit deinen Defiziten auseinandergesetzt und beendest die Förderung nun nach Absprache mit mir. Stempel Fachlehrkraft

sie kompetent entscheiden, ob das Gymnasium Alsdorf eine gute Daltonschule ist. Im November 2008 war es dann so weit. Sechs Schulleiter der Niederländischen Dalton Vereinigung, deren Arbeitsweise mit der QA des Landes NRW vergleichbar ist, evaluierten unter Beteiligung von Eltern- und Schülervertretern sowie Lehrkräften an zwei Tagen unsere Schule. Es war ein bewegender Moment zu hören, dass wir es innerhalb von fünf Jahren geschafft hatten, eine „richtige“ Daltonschule zu werden.

Spätestens bei der Verleihung des Qualitätssiegels der Niederländischen Dalton Vereinigung unter Anwesenheit von Mitgliedern der Bundesregierung, der Landesregierung und der Schulaufsicht wurde klar, eine Daltonschule ist eine große Chance in unserer Bildungslandschaft. Aber wir mussten auch erfahren, dass Erfolg Missgunst und Neid auf den Plan ruft. Wie häufig mussten wir uns anhören:

„Das bringt nichts.“ „Das ist halt Alsdorf, die machen sich doch was vor.“ „Das machen wir schon lange so!“

All dies hat uns nicht unberührt gelassen, aber nie entmutigt. Vorurteile konnten wir stets durch unser Angebot, eine Daltonstunde praktisch vor Ort zu erleben, abbauen. Intensive Öffentlichkeitsarbeit führte dazu, dass uns seit 2008 immer häufiger Schulen aus dem Bundesgebiet anschrieben und um einen Besuch baten. Von der Didacta in Stuttgart und Köln bis zu Schulen nach Leipzig, Erfurt, Hamburg, Bremen, München, Heidelberg, Berlin, Dinslaken und Detmold-Lage haben wir Kontakte aufbauen können, die wir in unserem Dalton-Netzwerk pflegen. Darüber hinaus wurden wir von vielen Autoren wissenschaftlicher Bücher gebeten, unser Konzept und dessen Umsetzung in persönlichen Vorträgen und schriftlichen Beiträgen in Fachzeitschriften zu erklären. Von außen betrachtet hatte das Gymnasium Alsdorf durch seine Schulentwicklung einen hohen Bekanntheitsgrad innerhalb der ***„Szene der innovativen Schulen“*** erreicht.

Aufgrund der zunehmenden Anerkennung unserer Arbeit bereitete uns die angekündigte Evaluation durch die Qualitätsagentur NRW im Jahr 2010 keine große Sorge. In vielen Qualitätsbereichen konnten wir außerordentlich positiv punkten. So fühlen wir uns auf unserem Weg bis heute auch durch die behördliche Begutachtung bestätigt. Anhand der Ergebnisse wurde klar, dass das Gymnasium Alsdorf sich zu einem viel beachteten, guten Gymnasium gemausert hatte.

Unterricht im Daltongymnasium

Das Dalton-Gymnasium Alsdorf auf dem Weg zur Schulpreis-Schule

Auch die Belastung der Schülerinnen und Schüler haben wir im Rahmen der Schulentwicklung im Blick gehabt. Gerade durch die Einführung von G8, die trotz der curricularen Anpassungen zu einer deutlichen Arbeitsverdichtung für die Schülerschaft geführt hatte, musste der Schultag auf das durch Schülerinnen und Schüler Leistbare angepasst werden. Dazu haben wir in einem ersten Schritt die Lage der Pausen, die Dauer einer Unterrichtsstunde und die Lage der Daltonstunden variiert mit dem Ziel, eine optimale Rhythmisierung von Belastung und Entlastung zu erreichen. Es wurden mehrere Modelle meist für ein Schuljahr erprobt und anschließend evaluiert. Bei allen Modellen wurden die anfänglich zwei Vormittagspausen zu einer langen Vormittagspause zusammengefasst. Die Daltonstunden, die Schülerinnen und Schüler einmal als „entspannendes Arbeiten“ bezeichnet haben, wurden so im Vormittag platziert, dass nach „anspannenden“ Stunden in der Klasse bzw. im Kurs eine Daltonstunde stattfand. Seit 2015 dauern bei uns alle Stunden 55 Minuten und die Daltonstunden liegen in der ersten, vierten und teilweise auch in der siebten Stunde.

Ein zweiter Schritt war die Einführung des Epochenunterrichts in den Nicht-Kernfächern in der Sekundarstufe I im Jahr 2010. Das bedeutet, dass von den jeweils vier „Nebenfächern“ in beiden Halbjahren jeweils nur zwei Fächer, dann aber mit doppelter Stundenzahl unterrichtet werden. Dies ermöglicht in Verbindung mit der 55-Minuten-Unterrichtsstunde entschleunigtes, vertiefendes Arbeiten sowohl im Unterricht als auch bei den Hausaufgaben bzw. in den Lernzeiten.

Der Ganztagsbetrieb startete mit den neu aufgenommenen Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2012/2013. Dies war eine zwangsläufige Folge der neuen Stundentafel für G8, die bis zu 34 Wochenstunden in der Sekundarstufe I vorsieht, so dass der Unterricht bis 15 Uhr dauern musste.

Und dann kam der Deutsche Schulpreis der Robert Bosch Stiftung.

Die Vorgeschichte begann bereits im Jahr 2007, in dem wir uns zum ersten Mal beworben haben. Unsere Bewerbung war erfolglos. Vermutlich standen reformpädagogische Konzepte bei Schulforschern gerade nicht in deren Gunst. 2008 bat uns das Ministerium um eine erneute Teilnahme, da wir recht öffent-

lichkeitswirksam das Qualitätssiegel der Niederländischen Dalton Vereinigung erhalten hatten. Wir gelangten immerhin unter die ersten 50 Schulen. Unter den 50 Nominierten zu sein, hatte den Vorteil, dass wir einmal im Jahr zur Schulpreisakademie eingeladen wurden und einen Blick über den Tellerrand werfen konnten. Das, was die Schulpreisschulen so anders machten, war beeindruckend. Es gab Parallelen, Übereinstimmungen und Unterschiede, aber wir hatten den Eindruck, dass wir in manchen Details wesentlich besser waren. Das motivierte uns zu einer neuerlichen Bewerbung im Jahr 2012. Nun hatten wir es geschafft. Die Juroren besuchten uns im Januar 2013 und sie haben erfahren, dass wir jeden einzelnen Qualitätsbereich der Stiftungsvorgaben in allen Punkten erfüllten. Und dann ging alles ganz schnell, mit 14 weiteren Schulen wurden wir zur Preisverleihung nach Berlin eingeladen. Eltern-, Lehrer- und Schülervertreter begleiteten uns im „Fan-Bus“ ins Hotel am Alexanderplatz, um über eine Live-Fernsehübertragung hautnah dabei zu sein. Wir waren Preisträger. Die Freude über die Auszeichnung war riesig und wir wurden von einer Welle der Anerkennung getragen. Sich bewusst zu werden, eine Schule über Jahre hinweg zum richtigen Ziel geführt zu haben, erfüllte uns mit einer riesigen Freude. Noch während wir im Bus in Richtung Alsdorf zurückfuhren, riefen viele Gratulanten an, unter ihnen auch unser Bürgermeister Alfred Sonders, der seinen Urlaub in Mallorca für ein dienstliches Telefongespräch kurzerhand „unterbrochen“ hat.

Insgesamt hat unsere Preisträgerschaft beim Deutschen Schulpreis dazu geführt, dass unser Unterrichtskonzept in der Schulöffentlichkeit nun allgemein anerkannt war und ist. Bezogen auf die Region hatte sich unser Gymnasium der Stadt Alsdorf einen sicheren Platz in der Schullandschaft erarbeitet.

Zukunftsvisionen
Personalisiertes Lernen und E-Learning

Bestimmte Probleme hinsichtlich der Abrufbarkeit von Leistungen in regelmäßig wiederkehrenden Prüfungssituationen waren für mich immer noch unbefriedigend gelöst.

Denn die Leistungsfähigkeit eines jungen Menschen wird auch durch seine seelische bzw. körperliche Konstitution bestimmt, für die er nicht immer zwingend selbst verantwortlich ist und die einer permanenten Anpassung an die persönliche Situation unterliegt. Unterricht nahm aus unserer Sicht darauf kaum Rücksicht. Hinzu kommt, dass durch fixe Überprüfungstermine ein aus welchen Gründen auch immer „langsam arbeitender“ junger Mensch benachteiligt wird, weil ihm die zum Lernen notwendige Zeit gefehlt oder seine persönliche Situation ein effizientes Lernen verhindert haben.

Ein weiteres Problem lag im Bereich der Bewertungen. Der Note „ausreichend“ hat zur Folge, dass ein Schüler, obwohl er die notwendigen Kompetenzen gerade zur Hälfte erreicht hat, weiterhin in der Lerngemeinschaft verbleibt und folglich seine

Lernprogression wahrscheinlich immer mehr von der Lernprogression der Gruppe abweichen wird. Überdurchschnittlich leistungsfähige Schülerinnen bzw. Schüler, die aufgrund ihrer schnellen Auffassungsgabe dem Unterricht problemlos folgen können, fühlen sich im Klassenverband möglicherweise unterfordert, da sie die zur Verfügung stehende Zeit besser zur Vertiefung oder für andere Fächer nutzen könnten.

Daraus ergab sich die Frage, wie man die persönliche Lernprogression im Unterricht bei der Terminierung von Leistungsüberprüfung besser berücksichtigen könnte.

Jeder Schüler hat sein Lerntempo,
Unterricht kennt nur ein Lerntempo.

Eine Personalisierung des Lernprozesses und folglich auch eine Personalisierung der Schullaufbahn erschien mir notwendig, so dass Schülerinnen und Schüler noch intensiver begleitet werden könnten.

Auf der Suche nach Umsetzungsmöglichkeiten des personalisierten Lernens haben wir 2015 das Haus des Lernens in Romanshorn in der Schweiz besucht. Dieses Modell einer Privatschule, die ganz andere Gestaltungsmöglichkeiten für durchschnittlich 13 Abiturienten pro Jahr realisieren kann, war aus finanziellen, rechtlichen und organisatorischen Gründen nicht auf unsere Schule übertragbar.

Interessante Anregungen haben wir allerdings im Januar 2017 von Kunskapsskolan Schulen in den Niederlanden erhalten, die das personalisierte Lernen konsequent umsetzen. In diesen Schulen findet man keine Unterrichtsstunden, keine Klassenarbeiten, keine Schuljahre und keine fest eingerichteten Klassen. Dort stehen die individuellen Arbeitsprozesse der Jugendlichen und das Lernen mit digitalen Medien im Mittelpunkt. Die Funktion der Lehrkraft konzentriert sich auf die Rolle eines individuellen Lernbegleiters. Er nimmt sich Zeit, um in wöchentlichen Gesprächen mit der Schülerin bzw. dem Schüler zu reflektieren, einen „individualisierten Stundenplan“ zu gestalten und eine persönliche To-Do-Liste festzulegen. Dieses Konzept der Kunskapsskolan-Schulen bietet Chancen, unsere Anforderungen an personalisiertes Lernen in einem erweiterten Daltonkonzept zu verwirklichen.

Aufgrund der schulrechtlichen Bestimmungen in NRW können wir aber nach wie vor nicht auf die „Unterrichtsstunde“ als grundlegende Organisationseinheit verzichten. Für uns ist es deshalb in erster Linie wichtig, dass die Lehrkraft das Arbeiten der einzelnen Schülerin bzw. des einzelnen Schülers begleiten kann. Dazu muss sie jedoch ihren Anteil am gelenkten Unterricht auf das Notwendige reduzieren. Phasen der Vermittlung unterrichtlicher Inhalte können heute in vielen Fällen digitale Medien übernehmen, deren Technologie auch 2016 schon weit fortgeschritten war. Zusätzlich müssen die Lernpläne eine individuelle Herangehensweise an die Inhalte zulassen. Dennoch können wir auch Klassenarbeiten in ihrer traditionellen Form derzeit nicht abschaffen, aber wir haben zusätzliche Überprüfungsformate erprobt, die individualisiert eingesetzt werden können.

In einem ersten Schritt erhielten 2015 alle Schülerinnen und Schüler Zugriff auf Office365, damit auf einer gemeinsamen Plattform Inhalte bereitgestellt und bearbeitet werden konnten. Unser heutiges Schulgebäude wurde mit einem flächendeckenden WLAN ausgerüstet, da nahezu alle Lernenden mobile Endgeräte in Form eines Smartphones besitzen. Die Einführung der Office365-App „OneNote“ dauert seit dieser Zeit an. OneNote ist ein elektronisches Notizbuch, das die Bereitstellung der Unterrichtsmaterialien in einer Inhaltsbibliothek und die Überprüfung der individuellen Arbeitsergebnisse der Schülerinnen und Schüler für alle Beteiligten erleichtert. Zur Diskussion stand auch die Beschaffung „fertiger“ Plattformen, in denen die Inhalte von Software-Firmen bereits aufbereitet waren. Entscheidender Nachteil ist hier, dass diesen Produkten die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten durch Lehrerinnen und Lehrer, die für jeden Unterricht notwendig sind, fehlen.

Da der personalisierte Unterricht direkt in das Unterrichtsgeschehen und damit in das Handeln der Lehrkraft eingreift, wurde klar, dass die Veränderungen fachspezifisch angelegt werden müssen. Die Fächer Deutsch, Mathematik und die Fremdsprachen wurden ausgewählt, um erste Veränderungen anzugehen. Dazu mussten die Lernpläne so modifiziert werden, dass - idealerweise – über die Daltonstunden hinaus alle Unterrichtsstunden in diesen Fächern „daltonisiert“ wurden, so dass die gesamten Inhalte eines Faches individuell in Kleingruppen in der Klasse erarbeitet werden. In diesen Settings ist die Lehrkraft Lernbegleiter, gibt individuelle Hilfen für die Bearbeitung der Aufträge, begleitet den Arbeitsprozess und würdigt die Ergebnisse.

Natürlich müssen sich die Schülerinnen und Schüler an diese Methode gewöhnen, denn der enge Kontakt der Lehrkraft zu den Lernenden hat zur Folge, dass sich keiner dem Arbeiten entziehen kann und in der Konsequenz seine Haltung zum schulischen Arbeiten verändern muss. Die von der Lehrkraft moderierte Unterrichtsstunde wird zur Ausnahme. Begleitend dazu haben wir in Daltonstunden das Format „Input-

On-Demand“ integriert. Dies bedeutet, dass während einer 20-minütigen Einheit Vorträge zu eng begrenzten Inhalten klassenübergreifend angeboten werden. Dadurch erhalten Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, je nach Bedarf Inhalte von einer Fachlehrkraft – auch mehrfach - umfassend präsentiert zu bekommen. Gestartet in 2017 in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Englisch der Jahrgangsstufe 7 wird die konsequente Umsetzung des personalisierten Lernens letztlich zum Erfolg.

Dieser Prozess ist langwierig und schwierig, weil Lehrkräfte und Schülerinnen sowie Schüler sich von altgewohnten Strukturen, Formaten und Verhaltensweisen verabschieden müssen.

Prinzipiell können die Lernenden nun ihren eigenen Lernweg gestalten.

Das Üben und das Bewerten kognitiver Inhalte werden in der Quiz-Software proprofs.com zusammengefasst und können nach Bedarf im Unterricht eingesetzt werden. Sie ermöglicht es, dass Schülerinnen und Schüler individuell mit einem umfangreichen, von den Lehrkräften erstellten Aufgabenpool zu jedem beliebigen Zeitpunkt üben können und eine automatisierte Rückmeldung ihres Leistungsstands erhalten. Die App erleichtert auch den Lehrkräften das Verfolgen der Leistungsentwicklung sowie die Analyse, welche Kompetenzbereiche die Lernenden bis zu welchem Grad beherrschen.

Die Transparenz der Arbeitsweise sowie der Zugriff auf die Schülerprodukte unterstützen die Diagnose der Lehrkräfte sowie die Reflexion der Schülerinnen bzw. Schüler und gewährleisten eine valide Bewertung.

Mein persönliches Fazit

Der Wandel vom traditionellen Unterricht zum Daltonunterricht ist in meinen Augen ein großer Gewinn für alle am Unterrichtsprozess Beteiligten. Die Weiterentwicklung und die große Organisationsumstellung, weg von Klassen, Unterrichtstunden und Schuljahren, haben wir auch 2019 nicht einleiten können, aber sie wird ein Projekt für die zukünftige Schulentwicklung sein.

Der häufig ausgesprochene Vorwurf „Es wird viel gemacht in deutschen Schulen, aber hängen bleibt wenig“ trifft auf das Dalton-Gymnasium Alsdorf nicht zu. Nach mehr als 15 Jahren können wir unseren Schülerinnen und Schülern attestieren, dass sie ein Drittel der Inhalte eigenständig erarbeitet haben. Unsere Arbeitsweise nach dem Daltonplan stellt sicher, dass sie täglich dazu herausgefordert werden, ihre Soft Skills zu trainieren, zu verbessern und zu verinnerlichen und so zu lernen, proaktiv die Herausforderungen des Lebens zu bewältigen.

Das Daltongymnasium Alsdorf braucht den immer stärker werdenden Wettbewerb nicht zu fürchten. Wir haben in letzten Jahren unsere Unterrichtsentwicklung konsequent fortgesetzt, damit unsere Schule den sich ändernden gesellschaftlichen Bedingungen gerecht werden kann. Der 2003 erfolgte Sprung ins kalte Wasser hat sich gelohnt und die Grundprinzipien unserer Arbeit

- Freiheit, Verantwortung und Selbstständigkeit -

tragen Früchte.

In der Schriftenreihe zur Daltonpädagogik sind bisher erschienen:

- Paul Hendriks;
  Der Daltonplan und Helen Parkhurst (1886 – 1973);
  Schriftenreihe zur Daltonpädagogik Heft 1, 2012
- Ruth Elvers und Martin Wüller;
  Das Unterrichtskonzept am Gymnasium Alsdorf: Dalton!;
  Schriftenreihe zur Daltonpädagogik Heft 2, 2016³
- Anja Braun, Martina Fleckenstein, Maria Günsche;
  Förderung des selbstgesteuerten Lernens am Gymnasium Alsdorf;
  Schriftenreihe zur Daltonpädagogik Heft 3, 2013
- Carsten Misera;
  Konstruktivistische Elemente im Daltonplan-Konzept;
  Schriftenreihe zur Daltonpädagogik Heft 4, 2014
- Sabine Kreutzer;
  Arbeit nach dem Daltonplan in der inklusiven Schule;
  Schriftenreihe zur Daltonpädagogik Heft 5, 2015
- Wilfried Bock und Martin Wüller;
  Flexibilisierung des Unterrichts in der Sekundarstufe II;
  Schriftenreihe zur Daltonpädagogik Heft 6, 2016
- Daniel Tiszay,
  Umsetzung der Daltonpädagogik am Theodor-Heuss-Gymnasium Dinslaken: Auswirkungen von Kooperation und 45-Minuten-Takt auf die Implementierung des Daltonplans; Schriftenreihe zur Daltonpädagogik Heft 7, 2017
- Utz Klöppelt,
  Lehrerausbildung an Schulen mit dem Schwerpunkt „Personalisiertes Lernen“ - Referendarsausbildung und Dalton: Geht das?
  Schriftenreihe zur Daltonpädagogik Heft 8, 2018
- Wilfried Bock,
  Der Weg zum Daltongymnasium. Rückblick auf 15 Jahre Schulentwicklung. Schriftenreihe zur Daltonpädagogik Heft 9, 2019

1. Auflage 2019
Schutzgebühr 1 €

Dalton Vereinigung Deutschland
Konrad-Adenauer-Allee 1
52477 Alsdorf